

## In Memoriam

**Klaus Gernhardt \* 16.03.1938 – † 08.12. 2025**

### Friedemann Hellwig

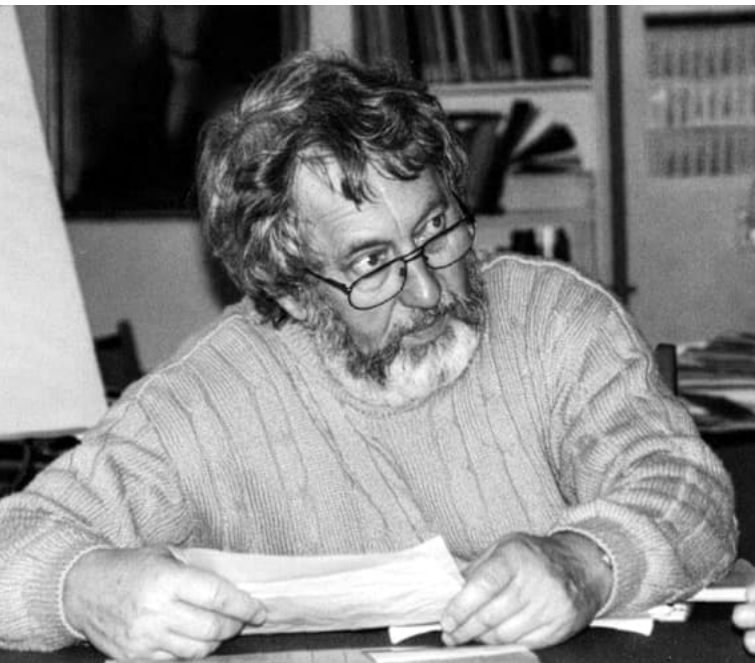
Am 19. Dezember vergangenen Jahres fand sich in der Kilianskirche zu Bad Lausick eine große Trauergemeinde ein, um Klaus Gernhardt zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Unter den Teilnehmern waren Freunde, Kollegen und ehemalige Schüler des Verstorbenen, die diesen Tag auch als das Ende einer Ära verstanden, einer durch ihn geprägten Ära restauratorischer Ausbildung auf dem Gebiet der alten Musikinstrumente in den östlichen Bundesländern.

Klaus Gernhardt kannte ich seit den mittleren 1960er Jahren von Besuchen in Leipzig unter dem Deckmantel der Messe, zu der die Einreise in die DDR leichter zu bewerkstelligen war. Der Besuch (anfangs gemeinsam mit John Henry van der Meer, Leiter der Nürnberger Instrumentensammlung) galt den Kollegen am Grassi-Museum, unter denen Klaus Gernhardt durch seine ruhige, freundliche Ausstrahlung für mich bald einen besonderen Platz einnahm. Der Austausch zwischen ihm und mir, zwei Restauratoren mit gleichartigen Aufgaben, waren immer wichtige Stunden, die bald zu einer persönlichen Freundschaft führten. Ich sehe ihn vor mir, wie er dem Westbesuch (darunter bald auch meine Frau) lächelnd die Tür öffnete und uns in das Kellergeschoss zur Restaurierungswerkstatt des Museums führte. Von der Anreise im eigenen Auto ermattet, konnten wir uns dort im „Frauenruheraum“ ein wenig erholen. Die fachlichen Gespräche zeigten mir schnell seine tiefe Fachkenntnis, sein Engagement und sein Verantwortungsbewusstsein angesichts der Ausbildung des Nachwuchses.

Klaus Gernhardt wurde am 16. März 1938 in Kahla/Thüringen geboren. Nach der Ausbildung zum Tischler, eine Voraussetzung für den nächsten Schritt, erlernte er den Beruf des Orgelbauers in der Werkstatt von Hermann Lahmann in Leipzig. Weitere Erfahrung konnte er in der Werkstatt der Gebrüder Jehmlich in Dresden sammeln. Die Orgel war für Gernhardt zum Mittelpunkt seiner weiteren Tätigkeit geworden und die Orgel von Gottfried Silbermann in der Bad Lausicker Kilianskirche war eines der Instrumente seiner ständigen Fürsorge.

Gernhardt wurde 1961 als Museumstechniker in der Restaurierungswerkstatt des Musikinstrumenten-Museums der Karl-Marx-Universität Leipzig eingestellt. Gernhardts Aufgabenbereich wurde schon bald über die Orgeln hinaus auf besaitete Tasteninstrumente, insbesondere Klavierinstrumente, erweitert.

Schon im September 1966 wurde ein ambitioniertes Ausbildungsprogramm für Musikinstrumentenrestauratoren begonnen, dessen praktischer Teil in der Verantwortung der Museumswerkstatt lag, der theoretische erfolgte durch verschiedene Einrichtungen der Universität bzw. deren Vorlesungen. Die Zahl der Auszubildenden orientierte sich an den im Lande verfügbaren Stellen, um keine Arbeitslosen hervorzubringen. Voraussetzung für die Teilnahme war eine handwerkliche Ausbildung oder zumindest der Nachweis manueller Fertigkeiten. Gernhardt war dabei der fachliche



Mittelpunkt der Ausbildung durch seine umfassenden historischen Kenntnisse zu Material, Technik und Geschichte der alten Instrumente. Ergänzt wurde die praktische Arbeit durch einen Kurs zur Nutzung von Maschinen sowie durch Fächer wie Musikgeschichte, Musikinstrumentenkunde, Musikästhetik, Kunstgeschichte, Museologie, Fotografie, Klimakunde und natürlich auch Marxismus-Leninismus. Das Schwergewicht lag jedoch auf der restauratorischen Praxis.

In diese Zeit fiel auch die Sprengung der Universitätskirche am 30. Mai 1968. Die große Orgel konnte nicht gerettet werden, die kleine Orgel, eher ein Positiv des Leipzigers Johannes Jahn aus der Zeit um 1900, wurde unter der Anleitung von Klaus Gernhardt unter immenssem Zeitdruck zerlegt und ausgelagert, während im Kirchenraum Arbeiter die Löcher für die Sprengladungen bohrten. Für alle Beteiligten eine aufregende, unvergessliche Aktion. Das Instrument dient heute kirchenmusikalischen Zwecken in der Leipziger Peterskirche. Gerettet dank der Tatkraft und Sachkenntnis von Klaus Gerhardt!

Die Ausbildung des ersten Jahrgangs endete im Mai 1970. Die Teilnehmer erhielten Zeugnisse der Universität Leipzig und konnten sich fortan „Restauratoren für Musikinstrumente“ nennen. Alle drei Teilnehmer haben anschließend in ihrem Beruf weitergearbeitet: Wolfgang Wenke fand eine Anstellung an der Instrumentensammlung des Bachhauses Eisenach, Martin-Christian Schmidt baute in Rostock eine eigene Werkstatt auf und entfaltete weitere umfangreiche Initiativen, die durch seinen frühen Tod ihr Ende fanden; Eszter Fontana wurde Restauratorin und Betreuerin der Instrumente des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, bevor sie 1995 zur Direktorin des Museums, in dem sie ihre restauratorische Ausbildung erfahren hatte, berufen wurde.

Mit diesem Programm war die DDR in der Entwicklung einer formalisierten Ausbildung von Restauratoren für Musikinstrumente den westlichen Ländern der Bundesrepublik weit, weit voraus. Erst 1984 konnte ich, damals am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg tätig, zusammen mit Chefrestaurator Thomas Brachert Überlegungen zur Etablierung eines entsprechenden Programms an einer Fachhochschule veröffentlichen, die sich allerdings nicht umsetzen ließen. Mit der Wende von 1989 eröffneten sich neue Möglichkeiten, zu deren Erörterung Klaus Gernhardt und ich intensive Gespräche führten. Wir kamen zu der Erkenntnis, dass sich ein eigener restauratorischer Studiengang für Musikinstrumente wegen des notwendigen großen Aufwandes bei nur begrenztem „Markt“ für die Absolventen nicht einrichten ließe.

In Leipzig aber wurden die mit dem ersten Ausbildungsjahrgang gewonnenen Erfahrungen genutzt, um nun auf breiterer Basis über die Anbindung an die Universität Leipzig hinaus einen vierjährigen Fachschul-Fernstudienlehrgang zu etablieren; zentrale Anlaufstelle war das Museum für Deutsche Geschichte in Berlin, dessen Leiter, Prof. Wolfgang Herbst, auch für den Fernstudiengang verantwortlich war. Nun wurde eine Ausbildung auch in weiteren Gebieten angeboten, wobei für die Fachpraxis einzelne Museen zuständig waren: Für die Restaurierung von Musikinstrumenten blieb es das Leipziger Museum, für Objekte der Ur- und Frühgeschichte war es das entsprechende Museum in Weimar, für Möbel das Kunstgewerbemuseum im Schloss Köpenick (mit Hans Michaelsen als Ausbildungsleiter) und für Textilien das Museum für Deutsche Geschichte Berlin (Ausbildungsleitung: Friederike Happach).

Der Studiengang begann 1976 und endete 1980. Voraussetzung für die Teilnahme waren ein „Facharbeiterbrief“ (Gesellenbrief) sowie eine zehnjährige Berufserfahrung. Für das sogenannte erste Matrikel – so die damalige Bezeichnung für den ersten Jahrgang – und die folgenden war zudem die Delegation durch einen entsprechenden Betrieb, ein Museum oder sogar eine Orchestervereinigung erforderlich.

Wiederum war Klaus Gernhardt der Ausbildungsleiter, der ja darin reiche Erfahrung hatte und am Museum zum offiziellen Werkstatteleiter avancierte. Sicherlich war das Lernen und der Austausch mit Gernhardt für die bereits im Orgelbau tätigen Helmut Werner und Christian Wegscheider von besonderer Intensität; im Gespräch mit letzterem nannte dieser Gernhardt einen „kollegialen Papa“, um die gehobene Stellung Gernhardts, dessen Praxisbezug und freundschaftlichen Umgang mit den Teilnehmern des Lehrgangs zu beschreiben.

Begleitende Fächer wurden an einzelnen Einrichtungen zentralisiert; so gingen die Auszubildenden für Unterweisung in Fotografie und Mikroskopie an das genannte Museum in Weimar, Fachleute aus verschiedenen Hochschulen Berlins waren zuständig u. a. für die Fächer Russisch, die Humboldt-Universität für Marxismus-Leninismus. Zum Schwerpunkt gehörten die Fächer künstlerische Grundlagen, Kunstgeschichte, Geschichte der Musikinstrumente, musikalische Akustik, Arbeitsmittelkunde und Musikinstrumentenbau. Die theoretischen Fächer wurden hierzu in Leipzig vermittelt.

Mit dem erfolgreichen Abschluss erhielten die Teilnehmer ein Zeugnis des Museums für Deutsche Geschichte mit der Berechtigung, die Berufsbezeichnung „Restaurator“ zu führen; dies bedeutete eine Gleichsetzung mit den Ingenieuren.

Es folgten drei weitere Jahrgänge, deren letzter nach der Vereinigung von DDR und Bundesrepublik stattfand, nun unter der Ägide der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (dementsprechend mit Vergabe des Titels „Diplom-Restaurator“).

Insgesamt wurden auf diese Weise 26 Restauratoren für Musikinstrumente ausgebildet. Viele von ihnen haben sich alsbald einen geachteten Namen als selbständige Instrumentenbauer oder als Museumsrestauratoren erarbeitet.

Für alle Teilnehmer war Klaus Gernhardt der fachliche Ansprechpartner, der dadurch zu der zentralen Persönlichkeit in der Ausbildung von Restauratoren geworden war. Hervorgehoben wurde von den bei ihm Ausgebildeten immer wieder seine engagierte Unterstützung der jungen Generation, die Förderung des eingebrachten Enthusiasmus und seine einnehmende freundliche Persönlichkeit.

Gernhardts Aktivitäten reichten aber auch weit über die restauratorische Ausbildung hinaus. Als Sachverständiger für Orgeln hat er sich um zahlreiche historisch bedeutende Instrumente gekümmert, darunter das der Wehrkirche von Pomßen („die wohl älteste Orgel Sachsens“) und das der Kilianskirche in Bad Lausick, ein Werk Gottfried Silbermanns. Seine diesbezüglichen Beobachtungen hat er in Sammelbänden veröffentlicht. An der Leipziger Hochschule für Musik hat er Studenten in die Orgelkunde eingeführt.

Mit Klaus Gernhardt hat am 8. Dezember 2025 die Restaurierung alter Musikinstrumente einen prominenten Fachmann verloren, der im Gedächtnis seiner Freunde, Kollegen und Schüler einen festen Platz behält.

### Abbildungsnachweis

Volker Friedemann Seumel

### Lizenz

Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht.

